

Die Ortsstelle Reichenau stellt sich vor

1. Teil: Geschichtliches

Auf ihrem Weg durch die ersten hundert Jahre – vom Entschluß der Männer der AV-Sektion Reichenau, bei jedem Unfall in den Heimatbergen helfend einzugreifen (1896), über die Lokalstelle und Vorort des ARAW zur selbständigen Alpinen Rettungsstelle (1905) und Bergwacht-Ortsstelle im DAV (1939) bis endlich zur Ortsstelle des Österreichischen Bergrettungsdienstes (seit 1946) – gab es viele Höhen und Tiefen, die in dieser Festschrift festgehalten werden.

Heute, im Jubiläumsjahr, beträgt der Mitgliederstand 111 Rettungsmänner und drei Bergrettungsfrauen. Ortsstellenleiter ist KARL STRANZ, sein Stellvertreter HORST HOFMANN. Die Einsatzleitung setzt sich zusammen aus GERHARD FERSTL, IGNAZ GRUBER und ROLAND KRÄTZEL. Acht Bergrettungsmänner sind ausgebildete Flugretter und versehen mit dem Team des NAH Christophorus III einen permanenten Bereitschaftsdienst. Darüber hinaus befindet sich auch ein Hundeführer mit seinem Hund Ako in unseren Reihen. Die Ortsstelle besitzt in Reichenau ihre Einsatzzentrale mit allen nötigen Rettungsgeräten, Funkausrüstung und zwei Einsatzfahrzeugen sowie die Raxgmoa-Nemecek-Diensthütte am Trinksteinsattel auf der Rax.



Die beiden Einsatzfahrzeuge vor der Zentrale in Reichenau.

*Die Diensthütte am
Trinksteinsattel auf der Rax
nicht mit Zuckerguß,
sondern im Rauhreif.*



Das Einsatzgebiet der Ortsstelle Reichenau umfaßt den Kreuzberg mit den Kletterfelsen nördlich des Adlitzgrabens – landesgrenzenüberschreitend den Großteil der Rax – Sonnleitstein – Lahnberg – Obersberg – Handlesberg – Kuhschneeberg – den südlichen Schneeberg – Krumbachstein – Feuchter und Gahns.

In diesem Einsatzgebiet sind Meldestellen für alpine Unfälle eingerichtet. Die wichtigsten sind:

Gendarmerieposten Reichenau und Schwarzau, Edelweißhütte und Gasthaus Rattner am Preiner Gscheid, Karl Ludwig-Haus, Habsburghaus, Waxriegelhaus, Seehütte, Otto-Haus, Raxbahn-Bergstation und Gloggnitzerhütte (alle auf der Rax), Kienthalerhütte am Schneeberg, Gasthaus Oberhof in Naßwald, Naturfreundehaus Weichtal, Gasthof Kaiserbrunn, Hallerhaus auf der Knofeleben, Waldburgangerhütte auf der Bodenwiese und Speckbacherhütte am Kreuzberg. Darüber hinaus sind im Kesselgraben und auf der Schöllerafbahrt je drei Akja in Verschlägen deponiert.

Die Ortsstelle Reichenau verzeichnet seit ihrer Gründung 1896 bis 1995: 3 539 Bergungen, bei denen 3 125 Personen lebend und 414 nur mehr tot geborgen wurden.

Davon entfallen auf den Zeitraum 1946 bis 1995: 2 417 Bergungen bei 2 249 lebend und 168 tot Geborgenen.

100 Jahre alpines Rettungswesen in Reichenau

Wenn wir in den Annalen der Bergrettungs-Ortsstelle Reichenau blättern, so stoßen wir immer wieder auf das Datum des 8. März 1896, das als die Geburtsstunde des organisierten Rettungswesen in Reichenau gilt. Aber nicht nur das, es ist damit die Geburtsstunde des alpinen Rettungswesen in Österreich und sicherlich auch der ganzen Welt. Ausschlaggebend für die Bildung einer Rettungsstelle war der tragische Unfall am Reißtalersteig in den Raxmäuern (auf den wir im nächsten Beitrag zurückkommen werden). Es hat aber schon lange vorher Unglücksfälle in unseren Heimatbergen gegeben.

Mitte des vorigen Jahrhunderts – die Semmeringbahn stand erst vor der Vervollendung – gab es in unserem Gebiet praktisch noch keine Touristik und keinen Fremdenverkehr. Die Rax war ein exklusives Jagdgebiet, es florierte aber auch ein reger Almbetrieb, wofür die verfallenen bzw. nicht mehr vorhandenen Almen, deren Namen jedoch noch bekannt sind, zeugen.

So ist uns überliefert, daß am 20. Juli 1844 der Knecht LORENZ EHRENBÖCK, der im Dienste des Bauern JOHANN GRUBER in Gsohl stand, auf den Scheibwald ging. Da oben der Nebel außerordentlich dicht und schon Schnee gefallen war, verirrte er sich und wurde sechs Tage später unweit des Gipfels der sogenannten Lechnerin (Scheibwaldhöhe) erfroren aufgefunden. Knapp zwei Monate später, am 17. September 1844 fiel der Kloster-Untertan JAKOB HADLER, 40 Jahre alt, beim Holzbringen von der Weißwand (im oberen Wolfstal) 48 Klafter tief gegen Kaiserbrunn ab; die Leiche war furchtbar entstellt, als sie nach Payerbach getragen und daselbst bestattet wurde.

Soweit sich feststellen läßt, dürfte der 33jährige Kaufmann AUGUST SCHRÖCKENFUX aus Wien der erste Tourist gewesen sein, der auf der Rax tödlich verunglückte. Er übernachtete mit seinen beiden älteren Begleitern vom 2. zum 3. September 1856 im Gasthof „Unterer Eggl“ in der Prein. Um 10 Uhr vormittag wurde bei schönstem Wetter der Aufstieg auf die Rax unternommen, aber um 5 Uhr nachmittags überraschte ein furchtbarer Schneesturm die Gesellschaft. Schröckenfux konnte nicht mehr weiter und brach erschöpft zusammen. Seine Begleiter rieben ihn mit Schnee ab und legten ihn zwischen die Zerben. Er war unfähig sich zu erheben und mußte erfrieren, während seine Begleiter mit größter Anstrengung ihr eigenes Leben in

**Schröckenfux, der
erste tödlich
verunglückte Tourist
auf der Rax**

Sicherheit brachten und die Wirtsleute in der Prein von dem Unfall verständigten. Drei Tage danach wurde SCHRÖCKENFUX an der gleichen Stelle, wo man ihn allein zurückgelassen hatte, als Leiche aufgefunden. An diesen Unglücksfall erinnert heute noch das *Schröckenfux-Kreuz* in der Nähe der Preinerwand.

Danach dürfte es längere Zeit auf der Rax ruhig gewesen sein. Erst am 4. August 1872 kam es wieder zu einem Unglück. Der 33jährige BARTHOLOMÄUS HIEDEN stürzte bei der Maiser Schafhalt tödlich ab. All diese aufgezeigten Unfälle ereigneten sich noch vor der Existenz eines größeren Schutzhauses auf der Rax.

Unfall von Jetty Kain

Im Jahre 1878 erbaute der Österreichischen Touristenklub am Wetterkogel das Karl Ludwig-Haus, das erste größere Schutzhaus auf der Rax. Der erster Hüttenpächter war HERMANN PEHOFER aus Naßwald. Er hatte eine bildhübsche Nichte, HENRIETTE KAIN. Das achtzehnjährige Mädchen, Kain Jetty genannt, ging am 7. Dezember 1879 mit ihrem Verehrer, JUSTUS POSCH, ebenfalls aus Naßwald, vom Schutzhaus fort, um zu wildern. Sie jagte einer Gemse nach und stürzte bei oder von der Preinerwand ab, wahrscheinlich mit einer Wächte. Der Begleiter konnte noch nachts das Bauernhaus Leistentritt in der Griebbleiten erreichen, doch mußte er am nächsten Morgen ins Spital gebracht werden, wo ihm beide „Fußschaukeln“ amputiert wurden. Die Leiche der JETTY KAIN wurde erst am 9. Dezember vom Bergführer DANIEL INNTHALER gefunden und geborgen.

*Das Schröckenfuxkreuz
erinnert an den ersten Unfall
eines Touristen mit tödlichem
Ausgang auf der Rax.*



Nun kam es in verschiedenen Zeitabständen zu tödlichen Abstürzen, unter denen der aufsehenerregendste der des 29jährigen DR. ROBERT KANITZ vom Steig durch die Teufelsbadstube war (25. März 1889). Am 27. Juli 1892 stürzten die beiden Freunde FRANZ PODGORSKY und RUDOLF STÖLZLE vom Wilden Gaisloch ab, und am 9. Juni 1893 fand LUDWIG BUXBAUM, der in der Nähe des Otto-Schutzhauses „Gamsveigerl“ suchen wollte, bei den Felsen beim Törl den Tod.

Winterliche Wetterkatastrophen ereilten am 13. Feber 1893 auf dem Raxplateau, in der Nähe des Bißkogels, GEORG KRÜGER (Begleiter RICHARD SCHEIBE) sowie am 26. Dezember 1893 HANS DAINZER und RUDOLF LISCHKE zwischen Loswiese und Hoher Kanzel. Für alle drei wurden Gedenkkreuze auf der Raxhochfläche errichtet.

THEODOR HÜTTENEGGER, der Nestor des Skimuseums in Mürrzuschlag und Zeitzeuge der damaligen Verhältnisse, schreibt, daß *die Bergung der Verunglückten bisher in erster Linie Sache von Bergführern und Hüttenpächtern war, zweitens von Gendarmen und Ortspolizisten, und drittens, und zwar hauptsächlich, von Freiwilligen, und da besonders von Alpinisten, Forstleuten und Holzknechten. Erstere waren viel zu wenig und meistens vom Unfallort weit entfernt, die zweiten vielfach garnicht, die letzteren gewöhnlich nur unvollkommen mit den Gefahren des Gebirges vertraut, und so blieb jede Rettung eine fragliche Sache.*

So wandte man sich eben meistens an die Herren der AV-Sektion Reichenau. In den Annalen des Vereines kann man lesen, daß einige Mitglieder für die Mitwirkung bei einer Suche am Feuchter nach einem Angehörigen des Kaiserhauses mit einer „goldenen Busennadel“ bedacht wurden. Andererseits stellten am 7. Dezember 1895 Herr REILER und Herr LEITER bei der Hauptversammlung der Sektion Reichenau den Antrag, eine zerlegbare Tragbahre für das Otto-Haus anzuschaffen, um bei Unglücksfällen in den Bergen wirkungsvoller helfen zu können.

So kam der 8. März 1896, an dem es zur tragischen Katastrophe am Reißtalersteig kam und in deren Folge die Männer der Sektion Reichenau des DuOeAV den Entschluß faßten, in Zukunft bei allen alpinen Unfällen helfend einzugreifen.

Aber schauen wir nun, was damals am Reißthalersteig geschah.

Das Unglück am Reifstalersteig

HEINRICH PFANNL, der spätere Präsident des Österreichischen Alpenklubs, wartete am Sonntag, den 8. März 1896 in Wien vergebens auf die Rückkehr seines Bruders JOSEF von einem Ausflug auf die Rax. Von Sorge geplagt fuhr er am Montag, den 9. März, um 5 Uhr mit dem Zug nach Payerbach. Vom Bahnhof erkundigte er sich telefonisch bei der Wirtin des Gasthofes Untere Eggl in der Prein nach seinem Bruder, und erhielt die Antwort, daß der jüngere Herr am Samstag da war und sonntags früh fortgegangen sei.

Herr JELLER, der Wirt des Karl Ludwig-Hauses, das damals ebenfalls bereits telefonisch erreichbar war, sagte zu, einen Knecht zur Lackenhoferhütte, des Bruders Lieblingshütte, zu schicken, um nachzusehen. Er hinterlasse in einer dreiviertel Stunde Nachricht im Gasthof Unterer Eggl. Weiters ersuchte HEINRICH PFANNL Frau EGGLE, daß sie Führer und Holzknechte auftreibe, die bei der Nachsuche helfen mögen.

Die Lackenhoferhütte, Josef Pfannls Lieblingshütte, stand am Wetterkogel, wo der Reifstalersteig in den Heukuppenweg mündet.



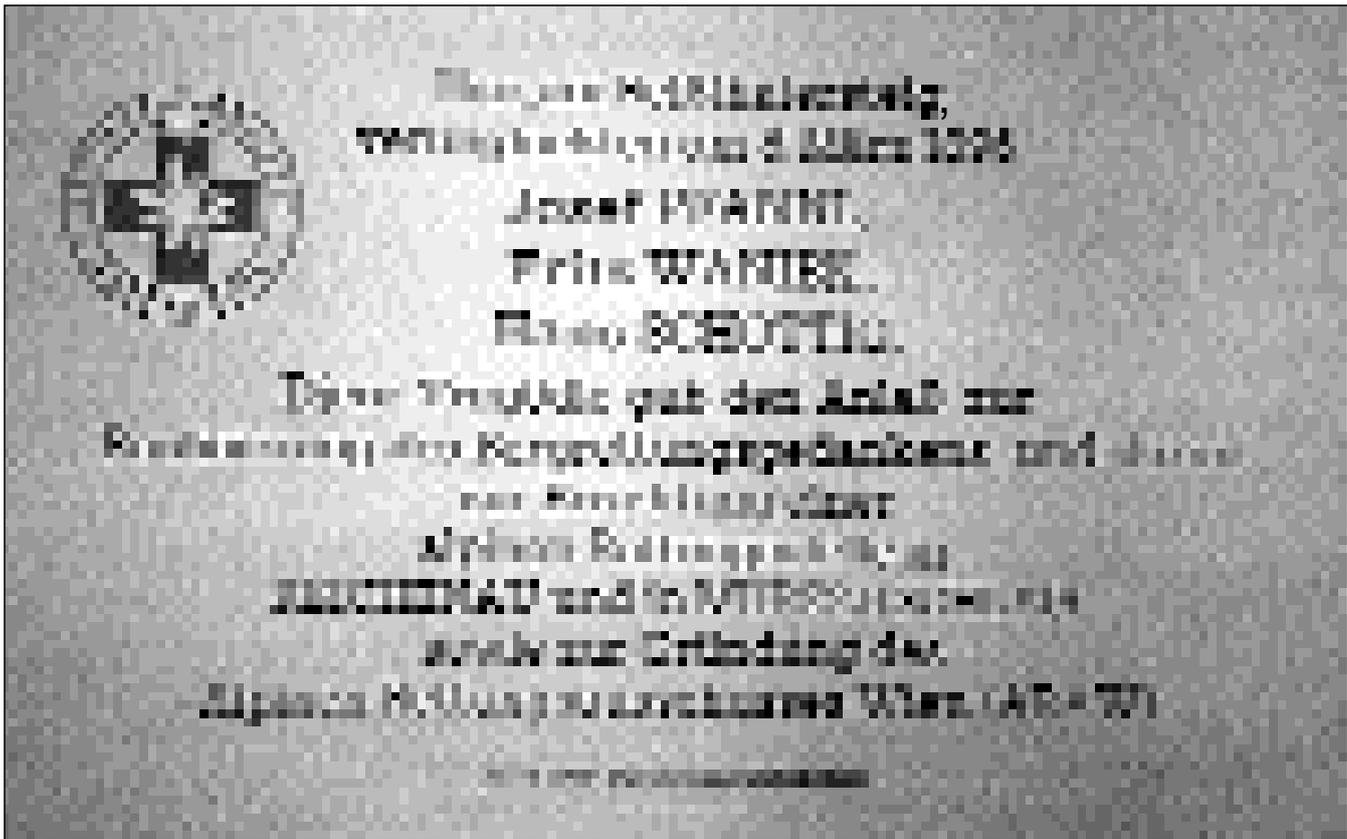


So mögen die Leute ausgerüstet gewesen sein, als sie zur Bergung der Lawinopfer unter dem Reißtalersteig aufbrachen (um 1900).

Mit *Renkins raschen Schimmeln* gings durch Sturm und Regen in die Prein. Hier erwarteten PFANNL schon zwei Führer, ein Träger und fünf Holzknechte, und er erfuhr, daß auf der Lackenhoferhütte keine Eintragung von seinem Bruder aufscheine.

So stieg die Rettungsmannschaft bei diesem unfreundlichen Wetter zur Reißtalerhütte auf, wo PFANNL erfuhr, daß MAX SCHOTTIK und FRITZ WANIEK bei der Hütte vorbeigekommen seien. Bald stapfte man bei viel Neuschnee weiter hinauf zum Einstieg des Reißtalersteiges, wo HEINRICH PFANNL, ein Führer und drei Holzknechte von einer Lawine erfaßt wurden, jedoch alle fünf dieses Mißgeschick unverletzt überstanden. PFANNL erkannte die alte Lawinenbahn, entschloß sich jedoch wegen der akuter Lawinengefahr zur Aufgabe der Suchaktion. Beim Abstieg wurde PFANNLS Warnung mißachtet, und vier Männer kamen erneut in eine Lawine, wobei sich einer das Knie verletzte.

In der Prein gab PFANNL der Frau EGGL den Auftrag für Mittwoch (11. 3.) eine Rettungsmannschaft mit vier Meter langen dünnen Stangen zu organisieren, und fuhr wieder nach Wien.

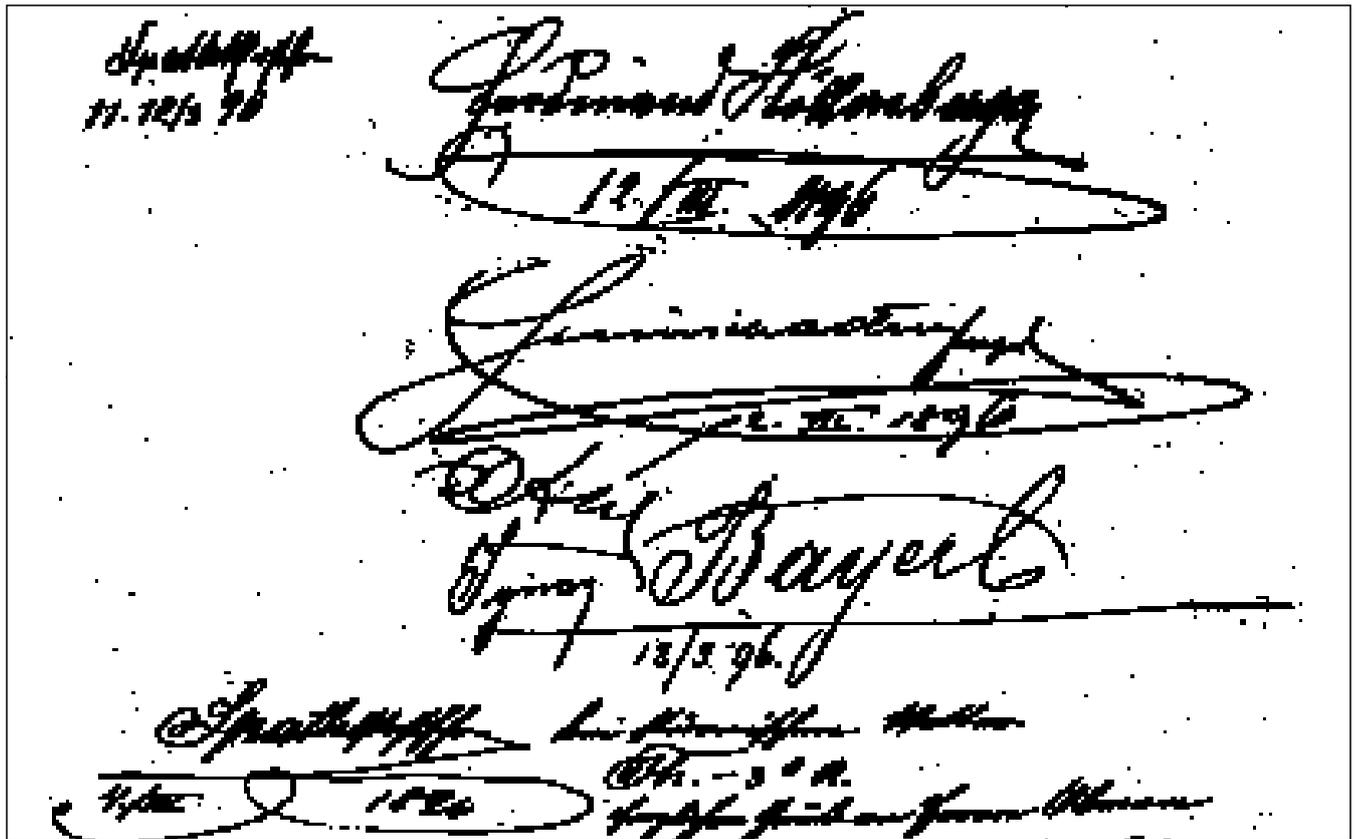


Die am 9. März 1996
enthüllte Gedenktafel am
Reißtalersteig.

Dienstag, 10. März: Schnee in der Prein. PFANNL kam wieder und mit ihm Herren vom ÖAK unter Führung des damaligen Vizepräsidenten THEODOR KEIDEL. Die Rettungsmannschaft war organisiert.

Mittwoch, 11. März: Bei Morgengrauen war Abmarsch, die Städter waren mit Bretteln, die Holzknechte mit Schneereifen und langen Stangen ausgerüstet. In der Reißtalerhütte war Frühstücksrast. Beim weiteren Aufstieg stieß TONI SCHRUF, aus Mürzzuschlag kommend, zur Suchmannschaft, und auch Herr JELLER vom Karl Ludwig-Haus stellte sich mit Knechten ebenfalls zur Suche ein. PFANNL, auf Skiern, entdeckte die Lawine, (40–50 m breit, 150–200 m lang) und fand einen Pickel, in dem „Max Schottik“ eingraviert war.

Nach der Beratung, bei der es zu unterschiedlicher Auffassung über den Suchanfang kam, begann man mit dem Sondieren der Lawine, und 40 Minuten später fand man FRITZ WANIEK. Er hatte sich in der Seilmitte eingebunden. Ein Seilstrang war



Die Eintragung Ferdinand Höllersbergers am 12. März 1896 in das Hüftenbuch der Reißtalerhütte.

gerissen, am anderen Seilende fand man JOSEF PFANNL, nur einige Dezimeter unter Lawinenschnee mit einer Kopfwunde, die stark geblutet hatte.

MAX SCHOTTIK fand man erst nach einer Woche Suchen. Er war in eine kleine Randkluft gestürzt, die das länger andauernde Schönwetter vorher ausgeschmolzen hatte. Die Wucht der niederfahrenden Lawine hatte das Seil zwischen ihm und Waniek zerrissen, nachdem es ihn, den es seitlich traf, fast zerschnitten hatte. Auch stieß man auf WANIEKS Pickel, während der von PFANNL erst im Juni, ganz oben, hoch über der Martinswand, in der Mulde des Ausstieges, einige Meter vor dem sicheren Kamm, gefunden wurde.

HEINRICH PFANNL resümierte: *So nahe dem rettenden Ufer riß die selbst losgetretene Lawine die Drei in den Tod. Pfannls Pickel lag mit dem Stiel nach oben, die Haue nach unten; wäre der Pickel seinem Besitzer aus der Hand gerissen worden, als er in furchtbarer Fahrt damit zu bremsen versuchte, er wäre nicht dort oben und nicht mit der Haue –*

dem Träger der größten Reibung – nach unten gefunden worden. Kein Zweifel, Pfannl hatte geistesgegenwärtig das Richtige getan, er hatte den Pickel sofort tief in den Altschnee gestoßen und sich daran, da er das Seil nicht mehr herumlegen konnte, gehalten. Doch das Gewicht der samt ihren Pickeln zur Tiefe fahrenden Gefährten riß ihn weg. Der Pickel aber aperte langsam aus, neigte sich mit dem schwereren, die Haue tragenden Ende nach unten und mußte daher so und dort liegen, wie und wo er gefunden worden war.

Dieses Unglück am Reißtalersteig löste in den alpinen Kreisen größtes Aufsehen aus, und es trat das Fehlen einer ständigen Einrichtung zur Hilfeleistung besonders klar vor aller Augen, denn es vergingen Tage, bis die Rettung in Fluß kam. Sodann wurden Bauern und Holzknechte zur Durchschaufelung des Lawinenkegels herangezogen, für deren Entlohnung niemand verantwortlich sein wollte, und schließlich war einer der Toten völlig mittellos, sodaß dessen Beerdigung auf dem Friedhof in Müzzuschlag durch freiwillige Spenden der Bergsteiger bezahlt wurde. (HÜTTEN-EGGER)



.....

Reißtalersteig durch die
Raxmäuern



Fundstelle von
Pfamls Pickel



ungefähre Fundstelle der
tödlich Verunglückten



Lawine

Die Sektion Reichenau des DuOeAV als Pionier

Die Zeit bis nach dem Ersten Weltkrieg

Der Unfall am Reißtalersteig ließ die „aufgerüttelte“ Alpinprominenz zur Tat schreiten. Bereits vierzehn Tage später (26. 3. 1896) bringt HANS STAIGER, der Vorstand der AV-Sektion Reichenau, dieses Thema in einer Ausschußsitzung zur Sprache und berichtet, laut Aufzeichnung im Sektions-Protokollbuch: *wie sich die Sektion, anlässlich des letzten Unglücksfalles auf dem Reißtalersteig an der Auffindung und den Bergungsarbeiten der Verunglückten beteiligten.*

Hinsichtlich der Geldausgaben, die sich anlässlich dieses Falles ergaben, wird beschlossen, dieselben seitens der Sektionskasse zu decken, aber mit dem Pfannl, sowie der Sektion Ennstal-Admont, die sich erbötig machte, die Auslagen zu bestreiten, mitzuteilen, daß Auslagen erwachsen sind.

H. Reiler beantragt, daß die Führer den Auftrag erhalten, daß sie in Hinkunft die Sektionsleitung ohne weiters entweder telegraphisch oder durch Boten von jeder Rettungsaktion, die von einem Privaten ohne Wissen der Sektionsleitung inauguriert wird, zu verständigen haben. Wird angenommen.

Weiter wird der Antrag des H. Obmannes Hans Staiger auf Schaffung eines Fonds zum sofortigen Eingreifen im Falle einer Verunglückung, zu dem die verschiedenen alpinen Vereinigungen beizusteuern haben, angenommen.

So war in Reichenau ziemlich unbürokratisch der Grundstein für eine organisierte Rettungstätigkeit gelegt worden. Aber nicht nur in Reichenau, auch bei den Wiener alpinen Vereinen befaßte man sich nach dem Unglück am Reißtalersteig ernstlich mit der Frage der Hilfeleistung bei Bergunfällen, und bereits am 11. Mai 1896 wurde durch den Österr. Alpenklub, die Sektion Austria, die Akademische Sektion Wien des DuOeAV, den Österr. Touristenklub und den NÖ. Gebirgsverein der Alpine Rettungsausschuß Wien (ARAW) gegründet. Diese Organisation entwickelte sich sehr segensreich, und sie sollte richtungsweisend für die nächsten Jahrzehnte werden. Im Protokollbuch der AV-Sektion Reichenau können wir aber weiterlesen:

*. . . 26. Mai 1896, Ausschußsitzung: . . . Über das Schreiben der Sektion Austria beantragt H. REILER die **Gründung einer lokalen Zentralstelle**. Weiters erklärt sich der Aus-*

schuß bereit, daß wir der Organisation bei Rettung von Verunglückten beitreten, und wie beantragt wurde, eine lokale Zentralstelle zu bilden.

Als Meldestellen würden die umliegenden Telefonstellen dienen, welche die Unglücksfälle und Rettungsaktionen der Zentralstelle, Telefonstelle (Schulhaus Reichenau, Nr. 1) bekanntzugeben haben, von wo aus der Arzt sowie die Zentralstelle in Wien verständigt würden.

Weiters übernimmt der Ausschuß die Verständigung der Führer und Wirte. Mit der Sektion Hirschwang des ÖTK wird sich die Vereinsleitung ins Einvernehmen setzen. (Soweit wörtlich die Eintragungen, allerdings in alter Schreibweise.)

So kam es im März 1896 zum Beschluß zur Schaffung eines Fonds und zum sofortigen Eingreifen im Falle einer Verunglückung und zwei Monate später zur Gründung einer lokalen Zentralstelle. Darüber hinaus sah sich die Sektion Reichenau auch veranlaßt, in Rettungsangelegenheiten mit dem AV-Zentralausschuß

in Kontakt zu treten, und gab dabei direkte Veranlassung zu dem Beschluß der Generalversammlung im Jahre 1902 in Wiesbaden, wodurch der gesamte alpine Rettungsdienst in den österreichischen und deutschen Alpen vom DuOeAV organisiert und finanziert wurde. So mutierte 1905 die Lokalstelle Reichenau zu einer selbständigen Rettungsstelle des DuOeAV. Nur der ARA Wien bildete eine Ausnahme, der, gestützt auf seine verschiedensten Vereine, seine Selbständigkeit gegenüber dem Alpenverein bewahrte.

Nun hieß es in Reichenau, das alpine Rettungswesen weiter auszubauen. Die Meldestellen – meistens Schutzhütten und Berggasthäuser – die bereits ans Telefonnetz angeschlossen waren, wurden mit zweckmäßigen Rettungsgeräten ausgerüstet. Es war aber trotzdem noch immer sehr mühselig, einen Rettungseinsatz durchzuführen. Bemerkenswert wäre, daß schon damals die Zeitungsleute recht kritisch waren und die Rettungsstation samt ihren Leiter HANS STEIGER, anläßlich eines Unglücksfalles durch einen Anonymus in mehreren Zeitungsartikeln heftig angegriffen wurde. Einmütig aber auch die Abwehr dieser Stänkerei,

Hans Staiger, Oberlehrer in Reichenau und Vorstand der Alpenvereins-Sektion, der als der Gründer der alpinen Rettungsstelle Reichenau angesehen werden kann.



die der Bürgermeister von Reichenau, die Leitung des Kurlblattes sowie der Alpine Rettungsausschuß Wien freiwillig übernommen hatte.

Wer waren die Männer, die sich damals selbstlos in den Dienst der Sache stellten? Da war der Vorstand der AV Sektion HANS STAIGER (Oberlehrer in Reichenau), FERDINAND HÖLLERSBERGER (Gemeindekommissär in Reichenau), FRANZ HARTNER (Gemeindesekretär in Reichenau), und auch den Namen RAIMUND THÄDER (Privatangestellter in Hirschwang) findet man immer wieder im Meldebuch über alpine Interventionen. Natürlich sind auch die Meldestellenleiter, die mit ihrem Personal selbständige Rettungsaktionen durchzuführen hatten sehr aktiv – allen voran CAMILLO KRONICH (Ottohaus), BRUNO KRONICH (Baumgartnerhaus), FRANZ HAHNDL (Karl Ludwig-Haus), JOSEF HARTBERGER (Weichtal), FRANZ JELLER (Hotelier in Prein) und ALOIS SCHNEPF (Kaiserbrunn). Die Zusammenarbeit mit der Gendarmerie klappte bereits vorzüglich, und es ist erfreulich, daß es bis heute so geblieben ist.

Eine Gruppe der alpinen Rettungsstelle Reichenau im Jahre 1903 bei einer Übung. Zweiter von links ist Konrad Kain, Bergführer aus Naßwald, der sechs Jahre später nach Kanada auswanderte und dort berühmt wurde.





Eine Fußverletzte muß über den alten Törlweg – oberer Törlgraben – zu Tal gebracht werden (1909).

Die Scheibwaldhütte am Gipfel des Hohen Scheibwalds, in der am 4. Mai 1913 der Blitz einschlug, dabei zwei Touristen tötete und sieben mehr oder weniger schwer verletzte. Die Hütte brannte Anfang der 30er Jahre ab.



Den spärlich erhaltenen Aufzeichnungen können wir entnehmen, daß 1905 FERDINAND HÖLLERSBERGER die Führung der alpinen Rettungsstelle Reichenau von HANS STAIGER übernommen hatte und sie im Jahre 1910 an FRANZ HARTNER weitergab.

Der Touristenverkehr hatte im Laufe dieser Jahre auf der Rax einen ungeahnten Aufschwung genommen, der nur in den Kriegsjahren 1914–1918 gebremst wurde, um danach an Intensität um so stärker zuzunehmen.

Von den anfallenden Rettungseinsätzen ist das Lawinenunglück im Karlgraben im November 1903 bemerkenswert, bei dem der bewährte Zinarschüler und erfahrene Alpinist DR. GEORG LÖWENBACH ums Leben kam. Tragisch auch der Unfall durch Blitzschlag am 4. Mai 1913 auf der Scheibwaldhütte. In dieses kleine Gipfelhäuschen hatten sich 12 Personen vor dem Unwetter geflüchtet, als der Blitz einschlug. Zwei Touristen wurden sofort getötet, ein weiterer verstarb zwei Wochen später im Spital, während drei weitere Personen schwer und drei leicht verletzt wurden. Die Verunglückten wurden in mühseliger Arbeit zum Preiner Gscheid getragen.

Die zwanziger und dreißiger Jahre

War der Touristenverkehr in den Kriegsjahren 1914–1918 merklich zurückgegangen, so legte er am Beginn der zwanziger Jahre an Intensität um so stärker zu. Da aber damit auch leider die Unfälle am Berg dementsprechend zunahm, stellte FERDINAND HÖLLERSBERGER, damaliger Bürgermeister von Reichenau, im November 1921 den Antrag, die Eintrittsgebühren auf den Schutzhütten um eine Krone zu erhöhen, um damit die Leichenbergungskosten zu decken. Vorstand HANS VON HAID ergänzte diesen Antrag, indem er ein Drittel der Eintrittsgebühren dem Rettungsausschuß übermitteln wollte. Es wurde aber auch beschlossen, in diesem Sinne Anträge an die Wiener hüttenbesitzenden Vereine abzusenden. Heute wissen wir, daß dies die Geburtsstunde des *Bergrettungsgroschens* war, der heute im Umweltschilling integriert ist und auf den Hütten eingehoben wird bzw. eingehoben werden sollte.

Hatte bisher die Sektion Reichenau allein die selbständige alpine Rettungsstelle betreut, so erfolgte 1922 der Anschluß dieser an den ARAW (Alpiner Rettungsausschuß Wien), dem bereits alle anderen Lokalstellen im Wiener Ausflugsgebiet angehörten. Somit bestand eine zentral gelenkte Ausrüstungs- und Materialbeschaffung. Diese Vereinheitlichung wirkte sich sehr positiv aus, verzeichnete die Rettungsstelle doch in diesem Jahre bereits 52 Interventionen, davon 39 Lebend-, 12 Totbergungen und eine Suchaktion.

So versteht es sich von selbst, daß, als 1923 vom DuOeAV das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot – kurz genannt das „Grüne Kreuz“ – geschaffen wurde, die ersten vierzehn Träger dieses *pour le merite der Berge* aus den Reihen der Rettungsstelle Reichenau kamen.

Waren die zwanziger Jahre gekennzeichnet durch den enormen Aufschwung der Touristik, wurde im folgenden Dezennium die Klettertechnik perfektioniert. Der 6. Schwierigkeitsgrad erlebte auch auf der Rax seine Geburtsstunde, und der Wintersport erreichte – nicht zuletzt durch das unermüdlche Wirken CAMILLO KRONICHS – eine enorme Breitenwirkung. Die Gruppe Gloggnitz des ÖGV erklärte sich samt ihrer extremen Klettergilde „D'Woachtola“ zu einer Mitarbeit in der Rettungsstelle bereit. Da sich in dieser Gilde ein Großteil der besten

Enorme Zunahme des Touristenverkehrs



Das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot – auch „Grünes Kreuz“ genannt – wurde 1923 vom DuOeAV geschaffen.

**1936:
40jähriges Jubiläum
der Alpinen
Rettungsstelle
Reichenau**

Kletterer vom Schwarzatal zusammengefunden hatte, war diese Mitarbeit eine enorme Erhöhung der Schlagkraft der Rettungsstelle, die sich bald darauf bei extremen Bergungen im Blechmauernriß, Blechmauernverschneidung, Badstubenkessel und Hocke-Felix-Steig bewähren mußte.

Als 1936 die Sektion Reichenau in feierlichem Rahmen ihr 50jähriges Bestehen feierte, war es zugleich auch das 40jährige Jubiläum der alpine Rettungsstelle Reichenau, wobei RAIMUND THÄDER, der die Leitung der Rettungsstelle von THOMAS IRSCHIK übernommen hatte, von **332 Rettungen aus Bergnot, 177 Totbergungen und 44 Nachforschungen** seit dem Bestehen der Rettungsstelle berichten konnte.

*Rast einer Rettungsmannschaft bei der Bergung eines in der Loswand Abgestürzten mit der Stüglertage im Jahr 1930.
(Ganz links Fritz Kretetz,
dritter von links Adi Kretetz,
ganz rechts Naz Spielbichler)*



Die Bergwacht-Zeit

In der Zeit, in der Österreich ein Bestandteil des Deutschen Reiches war, änderte sich auch im alpinen Rettungswesen einiges. Die Alpine Rettungsstelle wurde eine Ortsstelle der Deutschen Bergwacht im Deutschen Alpenverein und damit war auch die Übernahme des Naturschutzdienstes verbunden. Dienststreifen betreuten regelmäßig die Skiabfahrten wo im Kesselgraben und auf der Zikafahnlalm in Verschlängen Rettungsschlitten bereit standen, um im Ernstfall rascher helfen zu können.

1941, nach vierzigjähriger Mitarbeit im alpinen Rettungswesen stets mit vorne dabei, legte RAIMUND THÄDER seine Funktion als Obmann der Ortsstelle, die er sechs Jahre lang inne hatte, in die Hände von JOSEF MATOUSCHEK. Die Ortsstelle ehrte RAIMUND THÄDER für sein langjähriges selbstloses Wirken mit der Ernennung zum Ehren-Ortsstellenführer.

**Josef Matouschek
übernimmt die Leitung
der Ortsstelle**



*Eine Gruppe von Bergwacht-
männern nach einer Übung in
der Nähe unserer Diensthütte
im Jahr 1943.*

Hans Pehofer (gebückt mit
schwarzem Hut) führt die
Versorgung eines „Verletzten“
auf einem Schischlitten vor
(1942).



Auf der Rax aber trat ein, was man nicht für möglich gehalten hätte: die Touristik nahm ein noch größeres Ausmaß an. Trotz – oder wegen des Krieges – besuchten viel mehr Leute die Wiener Hausberge. Bei der Ausbildung und Ausrüstung der Touristen fehlte es natürlich an allen Ecken und Enden, und dementsprechend viel hatten die nunmehrigen Bergwachtmänner zu tun.

1939	56 Lebend- und 3 Totbergungen
1940	56 Lebend- und 10 Totbergungen
1941	54 Lebend- und 6 Totbergungen
1942	86 Lebend- und 12 Totbergungen
1943	91 Lebend- und 10 Totbergungen
1944	51 Lebend- und 11 Totbergungen



In der Bergwachtzeit hatten die Männer neben der Bergrettung auch die Agenden des Naturschutzes zu übernehmen. Dabei wurden manchmal Proviantdosen voll geschützter Alpenblumen beschlagnahmt.

War auch der Mannschaftsstand der Ortsstelle durch Einrückungen zur Deutschen Wehrmacht und Dienstverpflichtungen um ungefähr zwei Drittel dezimiert, wurde die Ortsstelle ihren Verpflichtungen nicht nur gerecht, sondern sie baute in den Jahren 1941/42 an die Raxgmoa-Unterstandshütte am Trinksteinsattel eine Diensthütte an, die nach dem Rettungsleiter der Landesführung Wien-Niederdonau (Niederösterreich), HANS NEMECEK, benannt wurde.

Das expansive Wirken sowie die beispielgebende Einsatzbereitschaft der Ortsstelle, wurde auch von höheren Stellen erkannt und gewürdigt. 1940 übernahm sie von der Bergwacht-Ortsstelle Admont einen geländegängigen Einsatzwagen vom Typ Mercedes Benz G 5.

Somit hatte die Ortsstelle Reichenau – getrieben von den anfallenden Einsätzen – ein Niveau erreicht, das es später, nach den Jahren des Rückschlages, erst wieder zu erreichen galt.

Diensthüttenbau

**Geländewagen
Mercedes-Benz G 5**



Die Diensthütte am Trinksteinsattel nimmt im Jahr 1941 langsam Gestalt an.

Der „Mercedes G5“-Geländewagen war eine Bereicherung und Erleichterung für die Männer in der Ortsstelle.



Dieser Rückschlag ließ auch nicht lange auf sich warten. 1945 näherte sich der Krieg seinem Ende, und die Front verlief quer über unsere Heimatberge und damit auch durch unser Einsatzgebiet. Im Mai brach mit Kriegsende die Stunde Null an. Der Alpenverein, und damit auch die Bergwacht, wurden aufgelöst, das Vermögen, soweit noch vorhanden, von der Besatzungsmacht beschlagnahmt. Die Meldestellen und die Diensthütte wurden geplündert, unser Mercedes-Einsatzwagen verschwand auf Nimmerwiedersehen. Aber das Leben ging weiter, man hatte andere Sorgen.

1945 – Erneuter Anfang

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs waren die Verhältnisse auch in unserer Heimat noch sehr labil, sodaß eine Raxtour sehr riskant gewesen wäre. Die Raxseilbahn mußte praktisch nur für Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht fahren. Erst nach Monaten – im Jahre 1946 – als sich die Lage etwas stabilisierte und normalisierte und dadurch der Reiseverkehr erleichtert wurde, kam auch die Touristik langsam wieder in Schwung. Leider gab es aber damit auch wieder alpine Unglücksfälle.

JOSEF MATOUSCHEK, der die Ortsstelle seit 1941 führte, wurde im Oktober 1945 vom *Öffentlichen Verwalter für die aufgelösten Vereine in der Sparte Touristik* mit der treuhändigen Verwaltung der früheren Ortsstelle Reichenau der Deutschen Bergwacht betraut. Bewährte Bergwachtmänner – die großteils vom Kriege heimkamen – scharten sich um ihn, denn es mußten 1946 bereits 14 Lebend- und zwei Totbergungen durchgeführt werden.

Damals wurde der alpine Rettungsdienst in der jungen Zweiten Republik in jedem Bundesland individuell gestaltet, und verschiedene alpine Vereine versuchten sich diesen einzuverleiben. Um eine Standortbestimmung vorzunehmen und daraus die Konsequenzen zu ziehen, trafen sich am 12. und 13. Oktober 1946 in Salzburg die Vertreter aus den einzelnen Bundesländern. Für Niederösterreich war unser JOSEF MATOUSCHEK mit dabei. Diese Sondierungs- und Koordinierungsgespräche in Salzburg führten zu einem selbständigen Verein, dem Österreichischen Bergrettungsdienst.

Somit löste sich, nach fünfzigjährigem Bestehen, das alpine Rettungswesen offiziell vom Alpenverein, den es zum damaligen Zeitpunkt gar nicht gab.

An unserer Ortsstelle änderte sich nur der Name – die Idee, der Idealismus und die Hilfsbereitschaft der Rettungsmänner blieben gleich – und auch der Wille zum Wiederaufbau. Gar vieles war zu tun, aber es fehlte an allen Ecken und Enden. Wie es die Verhältnisse zuließen, wurde die Diensthütte am Trinksteinsattel (die eigenartigerweise nie von einem Liquidator als Deutsches Eigentum erfaßt wurde) instand gesetzt. Auch traf sich die Mannschaft bei den ersten Rettungsübungen, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. 1948 schienen bereits 45 Mann in der Mitgliederliste auf und ab Dezember konnte der Wochenend-Bereitschaftsdienst auf der Diensthütte am Trinksteinsattel wieder aufgenommen werden.

**Gründung
Österreichischer
Bergrettungsdienst**

Der Erlös von fünf Tombolas
in Gloggnitz im Laufe der
Jahre gestattete es, die
Ortsstelle wieder mobil zu
machen. Im Bild ein
Motorrad „Puch 250 TF“
als Hauptpreis.



War es früher der Alpenverein, an den sich die Rettungsstelle mit ihren finanziellen Belangen wenden konnte, so blieb es nun der Ortsstelle selbst überlassen, Wege der Finanzierung zu suchen und zu finden, und so ist es im großen und ganzen bis heute geblieben.

Die Abhaltung von Tombolas war ein Weg, den die Ortsstelle erfolgreich beschritt. Aus dem Erlös der ersten Veranstaltung im Jahre 1948, wurden von der amerikanischen *Sachdemoralisation* zwei beschädigte, geländegängige amerikanische Mannschaftswagen angekauft und daraus ein fahrbereites Fahrzeug zusammengebaut. Auch ein Jeep konnte aus den amerikanischen Kriegsbeständen erworben werden, und so erreichte die Ortsstelle neben ihrer Einsatzbereitschaft auch die Mobilität wieder.